

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1884

115 (25.9.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-426712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-426712)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark egl. Post-Bestellgeb. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Man kann auch die einpfortige Correspondenz ab. deren Raum 10 1/2 für auswärts 15 1/2.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden nach eingekommenen von den Herren Wiltner und Winter in Oldenburg, C. Schlotte in Bremen, Hantschmann und Vogler in Bremen und Hamburg, W. Schiller in Hamburg, H. B. Hoff in Berlin, J. B. Hart und Comp. in Halle a/S., S. L. Danne und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Intimations-Comptoirs.

Nr. 115.

Elsfleth, Donnerstag, den 25. September

1884.

Auf das mit dem 1. October 1884 beginnende neue Quartal der **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth** laden wir zum Abonnement ergebenst ein. Der Abonnementspreis beträgt 1 Mark und nehmen alle kaiserlichen Postämter und Landbriefträger, sowie die unterzeichneten Bestellungen entgegen. — Für die Kreisämter Dalsper, Elsfleth, Wardenfleth, Nordermoor und Neuenbrot nimmt auch Frau Wwe. Grunemeyer in Wardenfleth Bestellungen entgegen.

Die Expedition.

Der ägyptische Staatsstreich.

In Ägypten ist vergangene Woche ein Staatsstreich ausgeführt worden. Es ist dabei kein Blut geflossen, kein Thron gestürzt, keine Verfassung umgestoßen worden; die Politik Ägyptens bewegt sich durchweg auf dem Finanzgebiete und dieses war auch der unblutige Schauplatz des politischen Gewaltacts, der in der Presse so viel von sich reden macht.

Der Hergang selbst ist folgender: Als Ismael Pascha auf dem vielbesetzten Stuhl des Pharaonenlandes saß, ging ein ganzes Streben dahin, Ägypten in die Reihe der civilisirten Staaten einzuführen. Anstatt dieses Werk aber am richtigen Ende anzugreifen, das Volk zu bilden und zur Culturarbeit zu erziehen, begnügte sich Ismael mit dem äußeren Anstrich der Civilisation, ließ Kairo und Alexandrien neu erbauen, für sich selbst die herrlichsten Paläste errichten, Eisenbahnen im Lande anlegen und theilweise selbst sich auf dem Project des Suezcanals. Alle diese überaus kostspieligen Unternehmungen erforderten Geld, sehr viel Geld, und das gaben europäische Bankiers her, die in die Zukunft Ägyptens großes Vertrauen setzten. Ende 1873 hatte Ägypten eine Staatsschuld von 45 Mill. Pfd. Sterling. Mit der Zinszahlung hat es von jeher gehopert und mehr als einmal wurden neue Anleihen aufgenommen, um die Zinsen entrichten zu können. Um die europäischen Gläubiger einigermaßen sicher zu stellen, wurden ihnen gewisse Staatsrenten, Zölle und dergl. verpfändet und eine aus Europäern bestehende Commission eingesetzt, die die Finanzgeschäfte des Landes überwachen sollte. So ging es zur Noth eine Zeitlang. Indessen das arme ägyptische Volk wurde dabei aufs äußerste gedrückt und in Arabi Pascha fand es einen Mann, der es von den fremden „Mitsoungern“ zu befreien versprach. Der Aufstand Arabis, der Feldzug gegen ihn, der mit der Zerstörung Alexandriens in der bey Engländern eigenen humanen Weise eingeleitet wurde, ferner aber der Aufstand des falschen Propheten im Sudan, legten dem Lande neue und schwerere Opfer auf, so daß England, welches inzwischen Patron des Landes geworden,

auf andere Mittel und Wege sinnen mußte, um der ungeheuren Finanzcalamität zu begegnen.

Die großen Erwartungen sah man dem entgegen, was der von der englischen Regierung mit geheimer Vollmacht nach Kairo entsandte Lord Northbrook unternehmen werde; die vergangene Woche hat nun die Enthüllung gebracht. Das ägyptische Ministerium hat den europäischen Mitgliedern der Staatsschulden-Commission einfach angezeigt, daß ihr einwilligen die vertragsmäßig zur Zinszahlung bestimmten Staatseinkünfte nicht mehr ausgedehnt werden würden, sondern daß diese Einkünfte an den Finanzminister abgeführt werden sollen. Das ist der neueste Vertragsbruch, der unter der Führung Englands vor sich gegangen ist. Die Staatsschulden-Commission hat gegen dieses Vorgehen zwar den üblichen Protest eingelegt, aber was will so ein Schriftstück gegenüber der Gewalt sagen; „Noch kennt kein Gebot“ und die Finanznoth Ägyptens ist wirklich aufs äußerste gestiegen. Aber dann sollte England seinen Beutel aufthun, welches die volle Verantwortung für die ägyptischen Wirren trägt.

Nun liegt die Sache so; die europäischen Bankiers, die ihr Geld in ägyptischen Werthen anlegten, haben mit ihrer Speculation Unglück gehabt und sie könnten nicht verlangen, daß europäische Waffen ihnen zur Wiedererlangung der verlorenen Gelder verlehren. Wäre Ägypten bankrott, so ließe sich eben gar nichts machen. Da indessen die Rechte der ägyptischen Staatsgläubiger durch Verträge geregelt sind, da die Zolleinkünfte verpfändet sind, so liegt einfach ein internationaler Vertragsbruch vor, der nicht stillschweigend hingenommen werden kann; denn wohin sollte es führen, wenn internationale Verträge einseitig aufgehoben werden könnten? Also nicht im bloßen Interesse der Gläubiger, sondern in dem des Völkerrechts, müssen die Großmächte darauf dringen, daß die finanzielle Gewaltmaßregel Nubar Paschas zurückgenommen wird.

In England hat die erwähnte Maßnahme allerdings Zustimmung gefunden. Die „Times“ benutzt sogar das Bild von einem sinkenden Schiffe, das einen Theil der Ladung über Bord wirft, um den Rest zu retten. Das Bild ist falsch. Man schleudert nicht profane Waaren, man wirft vielmehr etwas durch Moral und Staatsrecht Gehelliges, nämlich internationale Verträge über Bord! Dieses Vorgehen wird die allgemeine Entrembung, die sich in ganz Europa gegen England geltend macht, noch verstärken und der leitende Staatsmann Englands mag sich bei Zeiten versehen, um dem Stürme zu begegnen, der von allen Seiten gegen ihn heranzieht.

Rundschau.

* Deutschland. Ueber die Rückkehr Kaiser Wilhelm nach Berlin hört man, daß dieselbe wahrscheinlich erst gegen Ende October erfolgen wird, da der hohe Herr die an ihn ergangene Einladung zur Feier der goldenen Hochzeit des kaiserlichen und der kaiserlichen Hohenzollern am 21. October angenommen und sein Erscheinen auf Schloß Sigmaringen zugesagt hat.

* Der Reichstagspräsident Fürst Bismarck hat sich am Montag nach Friedrichsruh begeben. Seine Rückkehr nach Berlin steht in etwa 14 Tagen bis 3 Wochen zu erwarten, zu welcher Zeit dann der Staatsrath seine Sitzungen beginnen wird.

* Graf Herbert Bismarck, der älteste Sohn des Reichskanzlers, hält sich gegenwärtig in England auf. Es wird auf das Bestimmteste versichert, daß er zum Volskammer Deutschlands am englischen Hofe anwesend sei. Gegenwärtig bekleidet er die Stellung eines Gesandten in Holland, hat seinen Posten aber noch nicht offiziell angetreten.

* Da die Reichstagswahlen nunmehr durch kaiserliche Verordnung auf Dienstag, den 28. October, festgesetzt sind, ist eine formelle Auflösung des gegenwärtigen Reichstages unendlich. Die letzten Reichstagswahlen fanden am 27. October 1881 statt, die Mandate gehen am 27. October zu Ende.

* Der „deutsche Colonialverein“ hielt am Sonntag in Eisenach eine General-Versammlung ab. Unter den Anwesenden befanden sich: Eiderig (Br. men), Wermann, Dr. Jansen, Kaufmann Thormählen, Brohm (Factorei Vogels), Ahlers (Samoa-Gesellschaft), Köhler, Paulus (Syrische Tempelcolonie), v. Gölz (Südbraasilien), Oberbürgermeister Dr. Alquist, v. Wenzinger. Es wurden zwei Resolutionen angenommen, deren eine das Eintreten des Reiches für West-Afrika freudig begrüßt, während die andere die Nothwendigkeit der Dampfer-Subventionen betont.

* Die dem deutschen Colonialverein angehörenden Herren Dr. Peters, Graf Biel, Dr. Bilde und Otto werden sich mit nächster Schiffsgelegenheit nach Zanibar an der ostafrikanischen Küste begeben, um auch dort Gebietserwerbungen vorzunehmen.

* Der katholische Adel Westfalens hatte beabsichtigt, dem Kaiser bei seinem Aufenthalte in Münster eine Adresse zu überreichen, in welcher, wie die „Germania“ schreibt, „nach biederer Westfalenart die Wünsche der Katholiken jener Provinz in religiös-sittlicher Hinsicht nicht verschwiegen“ waren. Der Kaiser hat die Entgegennahme dieser Adresse abgelehnt.

* Auf Grund des Socialistengesetzes sind bisher insgesamt 800 Verbote von Druckschriften erfolgt.

Ein Vermächtniß.

Original-Novelle von H. B.

(6. Fortsetzung.)

„Danke, danke, Herr Forstadjunct. Wir erlaubten uns allerdings einen Ausflug nach Ihrer romantischen Waldheimlichkeit zu machen, und wenn wir das Vergnügen haben könnten, den Herrn Papa zu Hause zu treffen, wäre es uns um so angenehmer. Er ist doch wohl noch zu sprechen?“ fragte mein Onkel und wir schüttelten dem jungen Forstmanne herzlich die Hand, der seinerseits die letzte Frage meines Onkels in bejahendem Sinne beantwortete.

„Und außerdem“, begann ich, „wollten wir dem edlen Ritter, der gestern Abend das drohende Schicksal mit starker Hand von den jugendlichen Schönen des Herrn Bürgermeisters ferngehalten, unsere Gratulation darbringen.“

„Der Forstadjunct, Sie werden drunten im Städtchen allgemein als der glückliche Ritter der beiden Mädchen gepriesen, und fast möchte man eifersüchtig werden auf Ihren hohen Ruf“, befähigte mein Onkel, worauf ich fortfuhr:

„Und ganz Israel ist voll des Ruhmes und sie verklären das Lob deiner Thaten.“

„Du loser Spötter, so überdäwellig ist die Affaire freilich nicht zu nehmen“, erwiderte Heinrich und mit

einem feinen Lächeln um die Mundwinkel suchte er sein Verdienst abzuschwächen.

„Die Rettung ist nur dem glücklichen Umstand zu verdanken, daß ich gerade auch in demselben Augenblicke jene Stelle passirte, an welcher die schon gedordenen Pferde vorüber kamen.“

„Aber lieber Freund, darin liegt ja doch nicht einzig und allein die Möglichkeit, ohne größern Unfall vorüber zu kommen. Zehn andere darüben an deiner Stelle denselben Weg gehen — ob sie am Rande des Abhanges es gewagt hätten, zwei wildgewordenen Rossen entgegenzutreten und mit dem Risiko des eigenen Lebens den Sturz in die Tiefe zu verhindern, ist fraglich. Du hast dagegen die rühmliche That begangen, die gewiß etwas mehr als bloße Pflüstererfüllung bedeutet. — Du hättest ja eben so gut auf die andere nach der Anhöhe gelegene Seite der Straße treten und einen Rettungsversuch machen können.“

„Gewiß konnte ich's, aber mit der Voraussetz., daß es ohne Erfolg geschehen würde. Ueberdies kam das Ereigniß so unipfänglich, daß ein reifliches Erwägen nicht mehr möglich war.“

„Tedenfalls wird deine letzte That eine bedeutungsvollere Würdigung erfahren, als jene Rettungsgeschichte, in welcher ich das unfreiwillige Sturzbad im Schloßteiche des Barons genossen und durch dich ans Land befördert wurde. — Du wirst doch zugestehen, daß ich

nicht immer mit der gebührenden Aufmerksamkeit deine Freundschaft vergolten habe.“

Und so fröhlich weiter plaudernd gelangten wir vor das Forsthaus.

Heinrich Berge war ein mit mir gleichem Alter stehender schön gemachener Mann. Sein edelgeformtes weitergekröntes Antlitz verrieth eine gewisse Selbstständigkeit und entschlossenes rathes Wesen. Die elegante Haltung seines Körpers, seine freien Manieren, sein offener, biederer Charakter machten ihn zu einem angenehmen Gesellschaftler.

Schon frühzeitig waren wir gelegentlich meiner zeitweiligen Besuche bei meinem Onkel während der Schulferien mit einander bekannt geworden und ein sehr uniges Freundschaftsverhältnis entwickelte sich zwischen uns in jenen Jahren, in denen wir gemeinsam das Gymnasium zu G. besuchten. Ich beabsichtigte dann mein Leben dem Dienste der heiligen Justitia zu widmen, indes Heinrich ebensowohl dem Drange seines Herzens, als dem Wunsch seiner Eltern folgend, die Forstacademie zu Th. besuchte. Wir sahen uns von da ab nur noch seltener und seit unserer letzten Begegnung war Heinrich als Forstadjunct in die Dienste des in der Nachbargegend sesshaften Grafen E. getreten.

Ein glücklicher Zufall führte uns wieder einmal zusammen.

Nach einem gemeinsam eingekommenen Frühstük mit

* Auf dem Hauptplatz des künftigen Reichstagsgebäudes wird ununterbrochen fleißig gearbeitet. Um die Kammern, deren schnelle Beendigung notwendig ist, auch in der Nacht fortsetzen zu können, hat die Firma G. A. Plewe, welche in Berlin die Anglo-American-Brick-Co. vertritt, sechs Gaslampen aufstellen lassen, welche durch eine Locomobile betrieben werden. Später will diese Firma die Lampen von ihrer unmittelbaren Centralstation auf der früheren Hygiene-Ausstellung aus speisen. Gleichzeitig hat sie einen generellen Vertrag mit der Bauverwaltung des Reichstagsgebäudes geschlossen, nach welchem sie vom nächsten Frühjahr ab die Lieferung der bei dem Bau nöthigen Kraft mittelst electricischer Kraftübertragung übernimmt. Hierbei soll ebenfalls die Station auf der Hygiene-Ausstellung als primäre verwendet werden. Man hofft, daß das Project in größerem Maßstabe zur Ausführung kommt, weil es einen hochinteressanten Versuch bildet, dessen Erfolg von großer Bedeutung für das Baugewerbe sein würde.

* In Oesterreich ist die clericaler Partei rühtig an der Arbeit. Im Salzburger Landtag wird von ihr der Versuch unternommen, jene reactionären Institutionen wieder einzuführen, welche die liberale Partei in der Zeit ihrer Herrschaft beseitigt hat und welche man für alle Zeiten begraben wählte. Der Landesauschuß hat dem Landtage einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen den Gemeinden das Recht des Einspruchs gegen die Eheschließung wieder eingeräumt werden soll, und zwar soll, von andern Fällen abgesehen, dieser Einspruch von der Gemeinde jedesmal dann erhoben werden können, wenn der Eheverbeirder kein zur Erhaltung einer Familie gleichmäßig ausreichendes Vermögen besitzt und wenn gleichzeitig mit vollem Grunde zu bekräftigt ist, daß er seiner Familie den nöthigsten Unterhalt verschaffen werde. Trotzdem die Regierung in einer Zuschrift an den Landesauschuß einen solchen Gesetzentwurf als unzeitgemäß bezeichnet und die Befürworter ausgesprochen hatte, daß durch denselben nur der Vermehrung der unehelichen Geburten Vorhab gelöst würde, bezieht die Clericalen auf der Versammlung über diese Vorlage, welche dem Verwaltungsausschuß zugewiesen wurde. Was sich in dieser Beziehung in der Salzburger Landtags abspielt, ist symptomatisch für dasjenige, was von der clericalen Majorität des oberösterreichischen Landtages zu gewärtigen ist, denn diese Partei hatte bereits, als sie noch die Minorität bildete, alljährlich die Einführung des politischen Eheconsenses gefordert.

* Oesterreich. Die Einweihung der Arbergbahn, welche zunächst das inaccessible Borarberg mit den übrigen Kronenländern Oesterreichs verbindet, ist in Begrenz großer Feierlichkeit vor sich gegangen. Am Sonntag machte Kaiser Franz Joseph, welcher der Einweihung beiwohnte, eine Fahrt nach Mainau, wo er das großherzogliche Paar von Baden begrüßte, und nach Friedrichshafen, um dort das württembergische Königspaar zu besuchen.

* Die Unruhen in Kroatien, welche gelegentlich der Wahlen ausbrachen, sind nicht ohne Folgen geblieben. In Agram ist der kleine Belagerungsstand erklärt worden, weil Bürger, welche für den Regierungscandidaten gestimmt hatten, infultrirt wurden. Das Organ Starcevic's „Sloboda" ist unterdrückt worden, der Redacteur desselben wurde verhaftet. Nach Zengg sind wegen Unruhen ein Regierungskommissar und Militärbefehlshaber entsandt worden.

* Petersburg, 21. Sept. Im Saratow'schen Gouvernement im Flecken Romno ist es, nach russischen

Quellen, gelegentlich des Jahrmorktes am 14. Septbr. zu einem großen und blutigen Zusammenstoß zwischen deutschen Colonisten und russischen Bauern gekommen. Der Landdarum Urjadmit wurde erschlagen und außerdem zählt man viele Tode und Verwundete. Die Zahl derselben ist noch nicht festgestellt; vorläufig berichtet der Saratow'er „Listok" von 10 Toden und 30 Schwerverwundeten. Die Schikerei würde vermuthlich noch eine größere Ausdehnung angenommen haben, wenn nicht plötzlich Feuer entbrach und beide Parteien gezwungen hätte, zu lösch.

* Spanien. Die Generalrats- (Gemeinde-)Wahlen sind diesmal nicht so regierungsfreundlich ausgefallen, als man erfahrungsmäßig annehmen konnte. Die liberale Opposition, sowie die republikanische Partei haben trotz der Wahlbeeinflussung seitens der Behörden und der Enthaltung von zwei Dritteln der Wähler eine Menge Siege behauptet. Die Carlisten, welche in diesem Augenblicke wieder eine lebhaft Agitation im Norden unterhalten, haben in den baskischen Landen und im Catalonischen gesiegt.

* London, 22. Sept. Wie das „Reuter'sche Bureau" erfährt, empfahl Wolsey telegraphisch, die nach Aegypten beorderten beiden Bataillone Infanterie nicht abzuziehen, sondern vorläufig jede Truppenabteilung von England nach Aegypten aufzuschieben. Auch dürfte infolge der günstigen Nachrichten aus Khartum der Umfang der Expedition reducirt und dieselbe in eine Art fliegendes Corps verandelt werden.

* London, 23. Sept. Das englische Kanonenboot „Wasp" ist am Montag früh bei Tory Island gescheitert. Von der Mannschaft sind nur 6 Personen gerettet. Man befürchtet, daß 50 Personen ertrunken sind. An Bord befanden sich auch acht Marinetechnicarten. Der Captain und Officiere befinden sich nicht unter den Geretteten.

* Aegypten. Die Schaar der falschen Propheten sollen, nachdem ihnen von Gordon wiederum eine große Niederlage beigebracht worden ist, die Belagerung von Khartum aufgegeben haben. Dieser Erfolg Gordons hat den Engländern ein großes Theil ihres Selbstvertrauens wiedergegeben. General Wolsey soll empfohlen haben, die nach Aegypten beordnete Infanterie nicht abzuziehen und vorläufig jede Truppenabteilung aus England nach Aegypten zu verschieben. — Infolge der günstigen Nachrichten aus Khartum soll auch der Umfang der Expedition verringert und die Expedition in eine Art fliegendes Corps verandelt werden. — Wenn sich die Nachrichten über General Gordons Erfolge vor bestätigen!

* Cairo, 22. Sept. Ein Telegramm des französischen Consuls in Khartum bestätigt die Aufhebung der Belagerung Khartums. Die Umgegend sei von den Rebellen befreit; die Verproviantirung des Places sei verhältnismäßig leicht. Der französische Consul begleitet den Stewart Pover nach Dongola.

* Cairo, 23. Sept. Wie bestimmt verlautet, ist der diplomatische Vertreter Frankreichs, Barrère, in'struirirt worden, die Zurückziehung des Briefes des Finanzministers an die Staatsgubelncast, betreffend die Aufhebung der Amortisirung, zu fordern. Der deutsche und der österreichische Vertreter sind angewiesen worden, gegen die Suspension der Amortisirung der österr. österr. Schuld övergisch zu protestiren; letzterer verlangte jedoch von seiner Regierung weitere Instruktionen. Die Haltung Italiens und Russlands ist noch unbekannt, da deren Vertreter noch ohne Instruktionen sind.

* America. Nach einer Meldung aus Panama ist der Contract über die letzten 30 Millionen Cubit-

meter für Herstellung des Belles des Panama-Canals mit einer Firma in Newyork zum Preise von 1,10 M. für den Cubitmeter unterzeichnet worden. Die bezüglich Arbeiten sollen im Jahre 1887 vollendet sein.

Vocales und Provinzielles.

+ Elsbeth, 24. Sept. Der in der Nacht von Montag auf Dienstag verübte Mord, über den wir in einem Theil unserer gestrigen Nummer schon kurz berichteten, hat eine ungeheure Aufregung verursacht. Wir geben in Nachstehendem kurz den Vorfall: In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. entstand vor der Schießbude des H. Maurus zwischen dem Besizer und einigen am Schießen beteiligten Knedten wegen der Bezahlung Streiz, wobei der Dienstknecht Johann Höpken aus Panthausen, z. B. im Dienste beim Laabmann Heinrich Daken zu Großenmeer mit einem dicken Knüttel so unglücklich vor den Kopf geschlagen wurde, daß derselbe nach etwa 3 Stunden gestorben ist. Die Thäter sind ermittelt und verhaftet. Der Staatsanwalt und Untersuchungsrichter waren Dienstag Nachmittag und heute Mittwoch bis 6 Uhr Abends hier mit der Vernehmung von Zeugen a. s. w. beschäftigt. Vor dem Gerichtshofe und auf dem Wege von da zum Gefangenhause mochte stets eine Menschenmenge, welche dem Ab- und Zuführen der 6 Verhafteten, die zu zweien aneinander geschlossen und unter Bedeckung von je einem Gendarmen vorgeführt wurden, zusahen. Einer der am Mittwoch Nachmittag vernommenen Zeugen bezeichnete den Schießbudenbesizer Maurus aus Oberdorf a. d. D. mit Bestimmtheit als denjenigen, welcher den unglücklichen Schlag gethan hat, in Folge dessen vier der Verhafteten auf freien Fuß gesetzt und Maurus und dessen Knecht in Haft gehalten wurden; beide werden morgen Vormittag nach Oberburg gebracht. Maurus wird von seinen Kollegen als ein äußerst friedfertiger Mann geschilbert und ist anzunehmen, daß er die That im Zustande der Nothwehr verübt hat. — Die Leiche des Erschlagenen wurde am Dienstag Nachmittag in der hiesigen Geistesherberge seziert, alsdann in einen Sarg gelegt und von der inzwischen eingetroffenen Mutter mit nach Hause genommen, um in der heimathlichen Erde beisetzt zu werden. Die trauernde Mutter trifft der Verlust ihres Sohnes um so schwerer, als derselbe ihre einzige Stütze war, ihr Gatte ist im Kriege gegen Frankreich gefallen.

+ In der gestrigen Volksgerichtssitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1. wider den Wirth und Landmann Magnus Dietz zu Neuenkoop wegen freien Umherlaufenlassens seiner Stiere zu drei verschiedenen Zeiten; Urtheil: 6 M. Geldstrafe und Kosten. 2. wider die Dienstknechte Christian Anton Friedrich Tirre aus Abbehausen und Johann Heinrich Gerhard Meier aus Neuenkoop wegen Körperverletzung; Urtheil: Tirre und Meier je eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten und Länge unter Annahme milderer Umstände eine Gefängnißstrafe von einem Monat und zum Ersatz der baaren Auslagen unter solidarischer Haft. 3. wider den Herbergswirth Friedrich Trentus zu Berne wegen Verletzung der Wirthschaftsordnung. Dieserhalb war Trentus durch Strafbefehl in eine Geldstrafe von 5 M. verurtheilt worden, hatte dagegen aber Berufung eingelegt. Da derselbe jedoch nicht erschienen war, wurde die Berufung verworfen und der Angeklagte in eine Geldstrafe von 5 M. und die Kosten verurtheilt. 4. wider den Landmann Hermann Eduard Wilhelm Meuke aus Oberrege wegen Verletzung des Jagdgesetzes. Urtheil: 20 M. Geldstrafe event. 5 Tage Gefängniß und 1 Tag Haft, sowie Confiscation des Gewehres und Kosten. 5. wider

welchem uns der gastfreundliche Forstmeister bewirthete. Ließen wir die beiden alten Herren allein an der Tafel zurück. Einkehrtheils thaten wir dies im Interesse meines Onkels, außerdem behagte uns aber auch die frische Luft besser.

Fröhlich plaudernd lustwandelten wir Arm in Arm unter den mächtig ausgedehnten Kastanienbäumen, welche das Forsthaus umschatteten und eine nach dem freiherrlichen Wildpark führende Allee bildeten. Wir hatten uns so mancherlei inzwischens Erlebtes zu erzählen und eintr freute sich am Wohlgerchen des andern.

„Apropos“, unterbrach sich Heinrich einmal, „was meinst du zu dem Projecte deines Onkels?“

„Welch ein Project sollte dies wohl sein“, fragte ich spannend.

„Im, solltest du vielleicht nichts davon wissen?“

„Ich verleihe wahrhaftig nicht, was ist das für ein Project?“

„Wie ich kürzlich hörte, beabsichtigt ja dein Onkel nach fünfzigjährigen Wittwenstande sich wieder zu verheirathen.“

„Mein Onkel?“ rief ich staunend aus. „Mein Onkel — heirathen?“

„Gewiß, soviel ich höre“, bestätigte Heinrich meine Frage.

Nun war es mir klar; wenn ich gestern Abend, wie den heutigen Morgen noch vor einem unbrüch-

bringlichen Geheimniß zu stehen wähnte, so genügte dieser eine Augenblick des Erstaunens, mir alles Dunkel zu lichten.

Ueberraschend war wohl diese Nachricht, überraschender aber noch die Bemerkung, welche ich machte, an die Möglichkeit eines solchen Falles selbst noch gar nicht gedacht zu haben.

Nun war es ungewisselhaft; Elsbeth hatte mir ausweichend, womöglich abstoßend antworten müssen, um nöthigenfalls gleich bei der ersten Begegnung mit ihr eine gewisse Verstimmung in mir zu erzeugen. Gewiß, nur die kalte berechnende Eifersucht gegen den Neffen konnte den Onkel zu solchen Maßnahmen veranlassen haben.

Und Auskunft über Elsbeth's Verhältnisse wollte er mir jo gleich am ersten Tage nicht geben, sondern nach und nach — gelegentlich.

Weshalb? Warum? Simple Fragen! Er konnte keinen andern Grund haben, als den, mir nicht gleich beim Eintritt in das Haus den Humor zu verschleichen, sondern mich allmählich an den Gedanken zu gewöhnen, in Elsbeth eine und gewiß sehr liebenswürdige Tante zu erhalten, welches Ereigniß allerdings — und dies mochte der Onkel wohl bedacht haben — notwendigerweise von großer Tragweite für meine pecuniären Verhältnisse in Zukunft sein mußte.

„Nun, Freund, du siehst ja ganz versteinert.“

Durch diese Worte wurde ich in meinen Schluf-

folgerungen gestört und nichts konnte für mich näher liegen, als die Frage, wie Heinrich Kenntniß von dem Vorhaben meines Onkels erlangt habe.

„Zunächst durch deinen Onkel selbst“, erwiderte dieser. „Ich sah ihn einige Tage nach dem diesjährigen Pfingstfeste auf der Volkstation H. Ein lahm gemordenes Pferd wurde dort ausgewechselt und dadurch einiger Aufenthalt verurrsacht. Die Passagiere benutzten die Gelegenheit, eine Erkundung zu sich zu nehmen. Dein Onkel, mein lieber Steinau, that ein Gleiches. An seiner Seite schritt eine jugendliche Dame, deren angenehme Erscheinung die Aufmerksamkeit aller auf sich lenkte und auch die meinige fesselte.“

Eine einfache aber gleichmachevolle — wie mir schien Trauerkleidung — umschloß den herrlichen Körper, dem ein Haupt vermäßig war, welches alle antiken Schilbe weit übertraf. Aus ihrem vom dunkeln, weichen Haare umrahmten schönen Antlitz blickten unter langen seidenen Wimpern ein Paar große schwarze Sammetaugen mit ebenjoviel Geist als Unschuld hervor.“

„Das kann nur Elsbeth gewesen sein“, rief ich dazwischen.

„Den Namen kenne ich nicht; mir genügte überdies schon, die Holde bewundern zu können. In den wenigen Minuten unserer Unterhaltung ersuhr ich aber von deinem Onkel, daß er während des Festes in der Residenz gewesen und die Rückreise in Gesellschaft der die

die Ehefrau des Brinkfegers Johann Hinrich Gröne zu Bäte, wegen Uebertretung des Forst- und Feldpolizeigesetzes; Urtheil: 2 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft und Kosten. 6. wider den Arbeiter Wilhelm Lange aus Schlüter, wegen Betrugs und Wetteils; Urtheil: 1 Woche Gefängnis und 14 Tage Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde nach verbüßter Strafe. 7. wider den Viehhändler Lesfer Frank zu Westerstede, wegen freien Umlauflassens der Stiere; Urtheil: 2 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft und Kosten. 8. wider den Arbeiter Dieder. Heintz Säröder aus Heiligenhof, Amts Freudenberg, z. B. in Delarhorst, wegen Betruges; Urtheil: 7 Tage Gefängnis. 9. Privatklage wider die Ehefrau des Brinkfegers Johanna Hinrich Gröne, Ahlfe Margarethe geb. von Kampen, wegen Verleumdung; Urtheil: 20 M. Geldstrafe event. 5 Tage Gefängnis und Kosten, außerdem wurde dem Privatkläger die Befugnis zuerkannt, das Urtheil einmal in den Oldenburgischen Anzeigen auf Kosten der Beklagten bekannt machen zu lassen.

* Am Donnerstag, den 2. October, Morgens 9 Uhr, beginnt an hiesiger Navigationschule ein neuer Course für Steuerleute auf großer Fahrt und ein solcher für Schiffer auf großer Fahrt. Anmeldungen nimmt Herr Dr. v. Hermann täglich entgegen.

* Eine von Capt. Walefius hieselbst gegen den Capt. Dieder. Romien in Blumenthal angelegte Klage wegen Verleumdung fand am Freitag vor dem Schöffengericht in Blumenthal ihre Erledigung und endete mit der Verurtheilung des Beklagten in eine Geldstrafe von 90 M.

* Schiffs-Bewegung der Hamburger Postdampfer: „Rugia“, 10. Sept. von Hamburg, 22. Sept. in Newyork angekommen. „Hammonia“, 7. Sept. von Hamburg, 9. Sept. von Haare, 19. Sept. in Newyork angekommen. „Hungaria“, „Wieland“, beide von Newyork, am 22. resp. 23. Sept. in Hamburg eingetroffen. „Albingia“, am 22. Sept. von St. Thomas nach Hamburg abgegangen. „Doruffia“, von Westindien nach Hamburg, am 23. Sept. Vizard passirt. „Rosario“, 19. Sept. von Bahia nach Europa abgegangen. „Santos“, 19. Sept. von Brasilien in Hamburg eingetroffen. „Lissabon“, rückkehrend von Südamerika, am 18. Sept. St. Vincent passirt.

* Officiell wird in Saden der Nordseefischerel geschrieben: „Seit den letzten Häubereien englischer Nordseefischer, an Bord eines deutschen Handelsfahrzeuges herrscht in den Londoner Blättern das Bestreben, die Thätigkeit der den Handel mit Provisionen und Spirituolen betreibenden Kutter als einen wahren Krebsgeschaden der Nordseefischerlei hinzustellen. Unter Anderem wird verächtet, daß im Geschäftsbetrieb solcher Schiffe eine permanente Verletzung zum Schmuggeln für die Fischer liege. Allerdings ist es lediglich einem englischen Zollkutter gelungen, einen größeren Posten von Branntwein und Cigarren — NB. holländischer Provenienz — der unter Veringsstonnen weggestaut, von einem Fischerboote in den Hafen Whithy eingeschmuggelt werden sollte, zu fassen. Wenn Londoner Blätter die zu Schmuggelzwecken betriebenen Kutter und auf Abstellung der incrementa so sind sie in ihrem guten Willen zu versehen gegeben werden soll, so ist zu ähnlichen Praktiken die Hand aus dieser Insanation vielleicht gar ein Milderungsmittel für die seeräuberischen Excesse gegen den Fährer und die Mannschaft des „Diederich“ abgeleitet werden soll, so muß gegen derartige, auf Verdunkelung und Verdrückung des objectiven That-

bestandes abzielende Frekmandover nachdrückliche Verwahrung eingelegt werden.

* Beim Seeratte **Brake** wird am Montag, den 29. Sept. 1884, Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gerichtszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. I zu Brake die Hauptverhandlung über den Seerunsfall des deutschen Volksschiffs „Elise“ aus Brake, Schiffer H. Ahlers, im Hafen von Sorabaya stattgefunden.

* **Altenesch.** Am 20. d. Mts. ist von dem Uhrmacher und Fischer Diederich Müller zu Deichhausen in der Weier, bei dem fog. Wier-Sande, die Leiche des Arbeiters Wilhelm Sanders aus Altenesch, treibend gefunden worden. Sanders war 60 Jahre alt, unverheiratet, schon seit längerer Zeit schwermüthig und wird wahrscheinlich, weil er vor etwa 8 bis 9 Wochen von der Ulrich'schen Schiffswerft, woselbst er mehrere Jahre gearbeitet hatte, entlassen worden und nun arbeitslos war, deshalb seinen Tod gesucht haben. (D. N.)

* **Delmenhorst.** 21. Sept. Gestern Mittag ist die Schone des Hausmanns Wöstenbrock zu Owoberg, in welcher etwa 20 Fuder Hen, 10 Fuder Hafer und eine erhebliche Quantität Stroh lagerten, abgebrannt. Leider soll das in der Schone Verbrannte nur theilweise versichert sein. Einige kleine Knaben haben die Feuerbrunst durch Spülen mit Reibzylinder verurteilt.

* **Oldenburg.** 23. Sept. Gestern Nachmittag um 2 Uhr wurde in der Viehtränke einer am Hühnerwege belegenen Weide die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Schon seit mehreren Tagen hatten Passanten in der betr. unmittelbar am Wege belegenen Tränke einen auffallend erscheinenden Gegenstand erblickt, jedoch in der Meinung, daß derselbe wohl der Cadaver eines erkrankten Thieres sei, sich nicht weiter darum gekümmert, bis heute Nachmittag der 16jährige Sohn der Wittwe Lachmann den Gegenstand aufs Land zog. Beim Öffnen der Umhüllung zeigte sich die noch ziemlich gut erhaltene Leiche eines neugeborenen Kindes. Der mit Hans vollgestopfte Mund läßt vermuthen, daß die betreffende Person, welche den Mord vollführte, das kleine Wesen gleich nach der Geburt durch Zustoß des Mundes am Schreien verhindert und erstickt hat.

Arbeiter-Colonie Danzelsberg.

Nachdem der Verein das Gut Danzelsberg erworben hatte, lag demselben zunächst ob, seine Verfassung zu ordnen, für Deckung des Anlagecapitals zu sorgen, zugleich aber ohne Verzug und wenn auch nur im bescheidensten Maße unmittelbar an die Verwirklichung seiner eigentlichen Aufgabe heranzutreten.

Am 17. Januar cr. konnten die ersten arbeitsuchenden Wanderer aufgenommen werden und fand allmählich eine Erweiterung der Anstalt, theils mit vorübergehenden Nothbehelfen, theils nach einigen Monaten Raum und Einrichtung für 40 Insassen in bestmöglicher Weise beschafft war. Diese geringe Zahl von Betten genügt dem Bedürfnis indessen nicht; selbst in den günstigsten Sommermonaten müßten einzeln Abweisungen stattfinden, mehr noch verdrängt erfahrungsmäßig der Platzmangel den Zugang, da die Kunde bestelben in den beliebtesten Kreisen sich rasch verbreitet, während jedes neu eröffnete Haus und jede Ausdehnung sofort Verlegung findet.

Die in Danzelsberg aufgenommenen Arbeiter sind fast ausschließlich für die eigene Wirtschaft beschäftigt, nur verhältnismäßig hat eine Abgabe derselben zur Landarbeit in Accord stattgefunden und arbeiten gegenwärtig drei Schneider mit günstigem Erfolge für ein Delmenhorster Geschäft. Gelehrte Handwerker, landwirtschaft-

liche und sonstige Arbeiter fanden übrigens reichliche Beschäftigung für die Colonistenfamilie selbst (Bäcker, Schuster, Schneider etc.), für die Unterhaltung, Ausbesserung und Neuarrichtung der Gebäulichkeiten (Maurer, Tischler, Zimmerer) — vorzugsweise aber für den landwirtschaftlichen Betrieb in Haus, Garten, Vieh und Heide, auf dem Acker, dem Moore und in den Wiesen, theils für den Fortgang eines ordnungsmäßigen Betriebes, theils für Verbesserungen durch Einfruchtungen, Anpflanzung von Laub- und Nadelholz, Neucultur durch Umgraben von Heidegründen, namentlich aber durch die Inangriffnahme langjähriger Veranlagung der ausgedehnten Wiesenflächen, wodurch deren Ertragsfähigkeit gesteigert und damit der Gesamtwirtschaft ein wesentlicher Aufschwung gegeben werden kann. Auch für den Winter würde selbst bei erheblicher Zunahme der Colonisten Mangel an Arbeitsgelegenheit unter Zuhilfenahme einfacher Hausindustrie nicht zu befürchten sein.

Daß bei der derzeitigen Wirtschaftsführung noch einem Bestande von etwa 8 Monaten sich ein sicherer Ueberblick über das finanzielle Ergebnis nicht gewinnen, geschweige denn ein zuverlässiger Nachweis eines günstigen Erfolges erbringen läßt, wird jeder Urtheilsfähige bestatigen. Der bestimmende Eindruck, den die Mittheilung des weiteren Vorstandes durch wiederholte Einsicht des Rechnungswesens, durch die laufende Beobachtung der Anstalt in ihrer äußeren Erscheinung und in ihrem inneren Triebe gewonnen haben, hat zu der getroffenen Ueberzeugung geführt, daß das Werk gut gegründet und geleitet sei, daß es unter Gottes Segen sich erhalten und gedeihen werde, wenn auch zur Zeit die Geldmittel nicht gestatten, eine nennenswerthe Erweiterung des Unternehmens ins Auge zu fassen.

Erst nachdem dieses übereinstimmende Urtheil vorlag, hielt es der Vorstand an der Zeit, an die Öffentlichkeit zu treten und zwar mit der Aufforderung zur allgemeinen Theilnahme an einer einfachen

Eröffnungsfest am 9. October cr., Nachm. 3 Uhr,

zu welcher alle Nichtmitglieder wie Mitglieder des Vereins hierdurch eingeladen werden.

In mit Ansprechen der Geistlichen beider Confessionen zu eröffnender und zu schließender Feier wird die Verpflichtung des nach vorübergehend anderweitiger Verwaltung dauernd angenommenen Hausvaters erfolgen und allen Gäten Gelegenheit gegeben werden, die Colonie in allen ihren Theilen in Augenschein zu nehmen. Damit der Bericht über die finanzielle Lage des Unternehmens möglichst vollständig ersizt werden kann, werden alle Vertrauensmänner und sonstige Freunde dringend ersucht, bei ihnen eingegangene oder bis dahin erzielte Zeichnungen von jährlichen oder einmaligen Beiträgen spätestens 8 Tage vorher einem Vorstandsmitgliede schriftlich anzuzeigen. Die Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben wird demnach veröffentlicht und damit die Einziehung der fälligen Beiträge verbunden werden.

Wie dringend und thatkräftige Hülfe noth thut, mag daraus ersehen werden, daß der Ausfall an Beiträgen der Amtsverbände Oldenburg, Seer und Friesland zur Deckung des Anlagecapitals einschließend der Kosten der ersten Einrichtung die Aufnahme einer Anleihe von 15000 M. erforderlich macht, daß der Cassenbestand erschöpft ist und der Betrag der bei dem Vorstande angemeldeten, noch nicht eingezahlten Beiträge verhältnismäßig geringfügig ist und daß weitere Beitragen spärlich fließen.

Hoffentlich werden bis zur Eröffnungsfest wenig-

eben geschilderten Dame mache. Er hoffe noch in näherer, ich glaube, er sagte verwandtschaftliche, Beziehungen zu ihr treten zu können."

"Mein Onkel zu dieser Dame? Und das sagte er selbst zu dir?"

"Gewiß, es ist nicht Scherz, sondern die einfache Wahrheit, was ich dir sage", versicherte mir Heinrich mit der ehrlichsten Miene, deren ein Mensch fähig ist. Er erzählte weiter:

"Nun habe ich aber bis heutigen Tages noch nicht das Vergnügen wieder gehabt, diese Perle unter den Frauen wiederzusehen. Vor einigen Tagen hörte ich dagegen im Casino die Nachricht verbreiten, daß die geheimnißvolle Schöne aus der Residenz noch bei deinem Onkel wohne und nächsten besten Gattin werden würde."

Als Heinrich gedenkt, entfuhr mir unwillkürlich ein bitteres Lachen, ich fühlte, daß die Mißthat meines Onkels mir nicht recht behagen wollte. Es verdroß mich fast, daß er in dieser Angelegenheit eine solche Verschlossenheit gegen mich beobachtete. Ich konnte ja doch nichts wider seine Entschlüsse thun, als höchstens Mißbilligung empfinden. Ich mochte mich seiner Selbsttäuschung hingeben und doch wollte ich auch nicht das Zugeständnis machen, daß der sonderbare Alte nicht ganz unrichtig gerechnet hatte und sich eiferfüchtig zeigte. War ich es doch bereits in diesem Augenblicke auch geworden, ohne zu wissen, wie es geschah.

Alein die fonderbare Grabchrift? Was hatte sie mit der Verleibtheit eines alten Sonderlings zu schaffen?"

— Die ganze Geschichte zeigt sich am Ende als eine Schruke. Vielleicht — ja — was sollte ich jetzt daraus folgern können?"

Was sollten die dunklen Worte, die er daran knüpfte, bedeuten? — Jenes Durcheinander von Irrthum, Unwissenheit, Neid, Habguth und so weiter? Wie reimte er sich diese Begriffe zu dem Sage der Grabchrift "er starb ohne Leibeserben" zusammen?"

Sollte es mein Onkel allen Ernstes für einen Irrthum halten, wenn er unter ähnlichen Verhältnissen in das Land ewigen Schweigens hinübertreten würde. Glaube er wirklich beim letzten Kapitel seiner Lebensgeschichte, die jeder nur in einer Auflage herausschreibt, ohne selbst das Ende darunter setzen zu können — glaube er wirklich, diese noch einer Correctur unterwerfen zu müssen?"

"Es scheint, der Entschluß deines Onkels berührt dich nicht besonders angenehm?" sagte Heinrich und blickte mir lächelnd ins Gesicht. Ich gab nur ausweichende Antwort.

"Die Situation ist mir noch zu neu, um schon ein bestimmtes Urtheil fällen zu können", versetzte ich.

"Oder besser gesagt, die Dame ist eben so schön und zaubernd, um den Onkel ob seines Glückes gerechterweise beneidenswert zu finden", ergänzte mein Freund.

"Das ist bereits schwer zu veracinen."

"Ganz richtig, und daß du bereits von ihren sanften himmlischen Blicken überwunden wurdest, daß du — und es ist dir nicht zu verargen — sie vielleicht gar schon innig liebst, ist gewiß ebenfalls schwer zu veracinen."

"Du mußt bedenken, daß ich Elisabeth nur erst seit gestern kenne oder richtiger, zur ersten Male sah", wendete ich ein.

"Et sich doch, welche hinfälliger Grund, meine Vermuthungen als falsche zu entkräften. Amors Geschosse sind scharf, und leicht verwunden sie das Herz."

Wir schwebten eben an der Hauptfront des Forsthauses vorüber, als ein Wagen um die Ecke bog, in welchem der Bürgermeister sichtbar wurde. Er kam, Heinrich den tiefgefühlten Dank für den seinen Töchtern geleisteten Beistand auszubringen.

Der Bürgermeister hatte uns sogleich bemerkt und kaum ausgestiegen, feuerte er in hastigen Schritten auf ihn zu, um ihn mehrmals dankerfüllt in seine Arme zu schließen, ohne daß es diesem gelang, sich den stürmischen Dankesbezeugungen entziehen zu können.

Auf Einladung Heinrichs folgte uns der Bürgermeister in die elterliche Wohnung und nun begann der glückliche Vater in der überschwenglichsten Weise, trotz Heinrichs eifrigem Widerstreben, eine große Dankrede zu halten. (Fortsetzung folgt.)

